

Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts

Titelgeschichte

«Ein Philosoph, ein Feuerkopf, wie die von ihm bewunderten Rebellen»

Eine Annäherung an den Bieler Publizisten Hans Mühlestein, der noch in seinem Scheitern zu den bemerkenswertesten und provokantesten Schweizer Intellektuellen des 20. Jahrhunderts gehörte.

Charles Linsmayer

«Endlich ein Kerl!», war am 11. Dezember 1912 in der Basler Zeitschrift «Der Samstag» ein Artikel überschrieben, mit dem das Drama «Die Eidgenossen» als kommende Hoffnung des Schweizer Theaters begrüsst wurde. Obwohl sie auf den 180 Zentimeter grossen, breitschultrigen, kräftigen 25-Jährigen, der als Redner und Vortragender überall Furoremachte, durchaus hätte zutreffen können, meinte die Bezeichnung nicht den Autor Hans Mühlestein, sondern seine als neuartig empfundene Art und Weise, auf der Bühne mit der Schweizer Geschichte umzugehen.

Statt die Grösse des kleinen Heldenvolks zu feiern, zeigte sein Stück die Schweizer am Tiefpunkt ihrer Niederlage von Marignano und fordert sie mit den Worten «Fahr hin, Du Traum!» dazu auf, der hybriden Grossmachtspolitik zu entsagen und die Schwerter zu Pflugscharen umzuschmelzen.

Mühlestein schrieb die erste Hodler-Biografie

Mühlestein hatte die umstrittenen Fresken Ferdinand Hodlers über den Rückzug von Marignano aus dem Schweizerischen Landesmuseum vor Augen und widmete dem von den Zeitungen damals als «unschweizerisch» gebrandmarkten Künstler auch sein Stück. Drei Jahre später, als Hodler wegen seinen Stellungnahmen gegen die deutsche Kriegsführung auch im Deutschen Reich in Ungnade gefallen war, erschien beim Weimarer Verlag Gustav Kiepenheuer Mühlesteins Buch «Ferdinand Hodler. Ein Deutungsversuch», die erste Hodler-Biografie überhaupt, die den Maler sowohl gegen die Schweizer als auch gegen die Deutschen leidenschaftlich in Schutz nahm und seine Grösse fest schrieb, als von der späteren Heroisierung als Schweizer Nationalmaler noch keine Spur zu sehen war.

Hermann Hesse schrieb damals zu diesem Buch: «Mit der Beredsamkeit eines begeisterten Dichters und mit der konstruktiven Wucht eines Ideologen baut Hans Mühlestein sein Werk vor uns auf, eine erlebte Hodler-Philosophie, einen Hymnus auf den Meister, dem er das grösste Kunsterlebnis verdankt.»



Hans Mühlestein und Fanny Walser 1905 an der Quellgasse 17 in Biel. ROBERT-WALSER-ARCHIV

Wer war dieser Mann, der da auf kämpferische Weise die Theater- und Kunstszene aufzumischen versuchte, der bald einmal auch politisch zu den Hitzköpfen und Querulanten gerechnet werden würde und dem Hermann Hesse ungerührt das Epitheton «begeisterter Dichter» zubilligte?

Hans Mühlestein kam am 15. März 1887 in Biel als Sohn von Christian Emil Mühlestein

Mühlestein hatte die umstrittenen Fresken Hodlers vor Augen.

(1859-1933) und von Frieda Mühlestein-Pulver (1860-1944) zur Welt und erlebte mit seinen vier Geschwistern eine von Armut bestimmte Kindheit. Emil Mühlestein musste 1892 mit dem von seinem Vater übernommenen Uhrenatelier Konkurs anmelden, arbeitete als Heimarbeiter, wurde arbeitslos und seinem Alkoholismus nicht mehr Herr. Sodass die Familie nur überlebte, weil Mutter

Frieda Mühlestein in der Wohnung ein Kleideratelier eröffnete und die Familie mit der Herstellung von Knabenkleidern vor dem Schlimmsten bewahrte. So ermöglichte sie es ihrem zweitältesten Sohn, nach der Primarschule von 1897 bis 1902 das Bieler Progymnasium zu besuchen. Statt das Gymnasium absolvierte er aber, um rasch an eine Verdienstmöglichkeit heranzukommen, von 1903 bis 1906 das

Lehrerseminar Hofwil bei Münchenbuchsee und trat dann eine erste Lehrerstelle in Allmendingen bei Bern an. Der Seminarist begeisterte sich vor allem für die Literatur und las Spittlers «Prometheus und Epimetheus» «wie andere die Bibel».

Fanny Walser bringt ihn aus dem Tritt

Seine eigenen frühesten Gedichte aber schrieb er für Fanny Walser, die jüngste Schwester von Robert Walser, und ihr war dann auch seine erste Publikation, «Ein Buch Gedichte», die 1906 bei Benteli in Bern erschien, gewidmet. Die Beziehung scheint allerdings in einem Fiasko geendet zu haben, soll Mühlestein doch seine Allmendinger Lehrerstelle nach einem halben Jahr mit einer Fahrkarte nach Rom fluchtartig verlassen haben, um, wie Mühlesteins zweite Frau Anita in einem im Kulturarchiv Oberengadin befindlichen Dokument zu Protokoll gab, «von der aussichtslosen Beziehung zur fünf Jahre älteren Fanny Walser» loszukommen.

In Rom schrieb er das Dramolett «Giorgione» – ein Dialog zwischen dem Künstler und seinem als Madonna posierenden Modell –, für das er, in die Schweiz zurückgekehrt, einen Preis der Schiller-Stiftung erhielt und sogar in den Lesezirkel Hottingen eingeladen wurde.

Zwei Frauen sichern sein Überleben

Nach einem Semester an der Universität Zürich trat Mühlestein 1907 in Dresden eine Hauslehrerstelle bei Alice Wachsmuth-Harlan (1869-1939) an, deren verstorbener Mann ihr vier Kinder hinterlassen hatte und die dank ihrem Vermögen den Hauslehrer nicht nur in Jena, Berlin, Göttingen und Zürich studieren lassen konnte, sondern ihn 1913 auch heiratete.

1922 lernte Mühlestein die Bündnerin Anita Pidermann (1900-1994) kennen, die nach der Scheidung von Alice 1924 seine zweite Frau wurde und nicht nur in materieller Hinsicht zur Stütze und zum Halt seiner späten Jahre werden sollte. Schon 1922 hatte er im Tagebuch festgehalten, die «hartnäckigen erzieherischen Neigungen», die seine erste Frau ihm gegenüber an den Tag lege, vertragen sich

Fortsetzung auf Seite 26

Die endlose Diskussion

Sommer- und Winterzeit sorgen mit schöner Regelmässigkeit für Aufregung. Lohnt sich das?

Seite 27

Das grosse Gruseln

Warum mögen wir es, wenn wir uns gruseln? Und woher kommt die Kiwi? Wer das Kinderblatt liest, erfährt es.

Seite 28

Der besondere Kurort

Warme Quellen, eine lange Tradition und 48 Gault-Millau-Punkte: ein Besuch in Bad Ragaz.

Seite 29

Die gemeinsame Sache

Mutter und Tochter leiten gemeinsam ein Geschäft. Dass das klappt, beweisen Corinne und Noëmi Mauron.

Seiten 30 und 31

Titelgeschichte

Fortsetzung von Seite 25

nicht «mit der für grosses Schaffen und Handeln lebensnotwendigen Selbstachtung des zum vollen Bewusstsein seiner Kraft und seiner Aufgaben erwachten Mannes».

Zeitkritiker, Dichter, Forscher, Agitator

Schon während des 1. Weltkriegs gehörte Mühlestein unter dem Einfluss des für Freiheit und Gerechtigkeit plädierenden Philosophen Leonard Nelson als Mitbegründer des Internationalen Jugendbunds zu den Theoretikern einer europäischen Friedensordnung mit Deutschland als Zentrum. Nach dem Krieg setzte er sich für den Völkerbund ein und näherte sich immer mehr einer sozialistischen Weltvorstellung, die sich in einem pazifistischen Sinn klar vom russischen Bolschewismus distanzierte.

In den 20er-Jahren wandte er sich der Etrusker-Forschung zu und strebte eine akademische Karriere an. Und tatsächlich gelang es ihm 1928 in Zürich, mit der bereits für die Universität Frankfurt verfassten Dissertation «Über die Ursprungsepoche der etruskischen Kunst» magna cum laude zu promovieren und in Frankfurt zu einem Lehrauftrag zu kommen. Obwohl er bis 1930 vier Bücher über die Etrusker publizierte, gelang es ihm erst 1948, zu einer Professur zu kommen. Da ernannte ihn das sächsische Ministerium für Volksbildung zum ordentlichen Professor für Kulturgeschichte an der Universität Leipzig – eine Stelle, die er nie antreten konnte, weil die DDR ihm ein Einreisevisum verweigerte.

Bekennnis zum Kommunismus

Dass die DDR ihn solcherart hoffierte, hing damit zusammen, dass Mühlestein seit den 30er-Jahren immer weiter nach links abgedriftet war, 1938 der Kommunistischen Partei der Schweiz beitrug, 1944 zu den Mitbegründern der Nachfolgeorganisation PdA gehörte und in deren Organ «Vorwärts» publizierte, bis er dann 1947, kurioserweise zur gleichen Zeit, als die DDR-Professur zur Debatte stand, aus der Partei ausgeschlossen wurde.

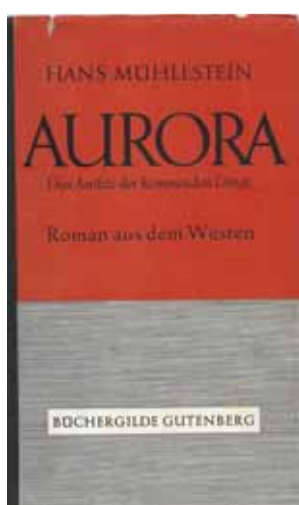
Die letzten Jahre verbrachte er unter prekären finanziellen Verhältnissen in Celerina und in Zürich, wo er am 25. Mai 1969 starb. Unentwegt mit neuen Projekten befasst, aber ausgegrenzt zwischen einer Linken, der er zu eigenwillig war, und einer bürgerlichen Schweiz, die ihm den Kommunisten nie verzieh.

Mühlesteins wichtigste Werke

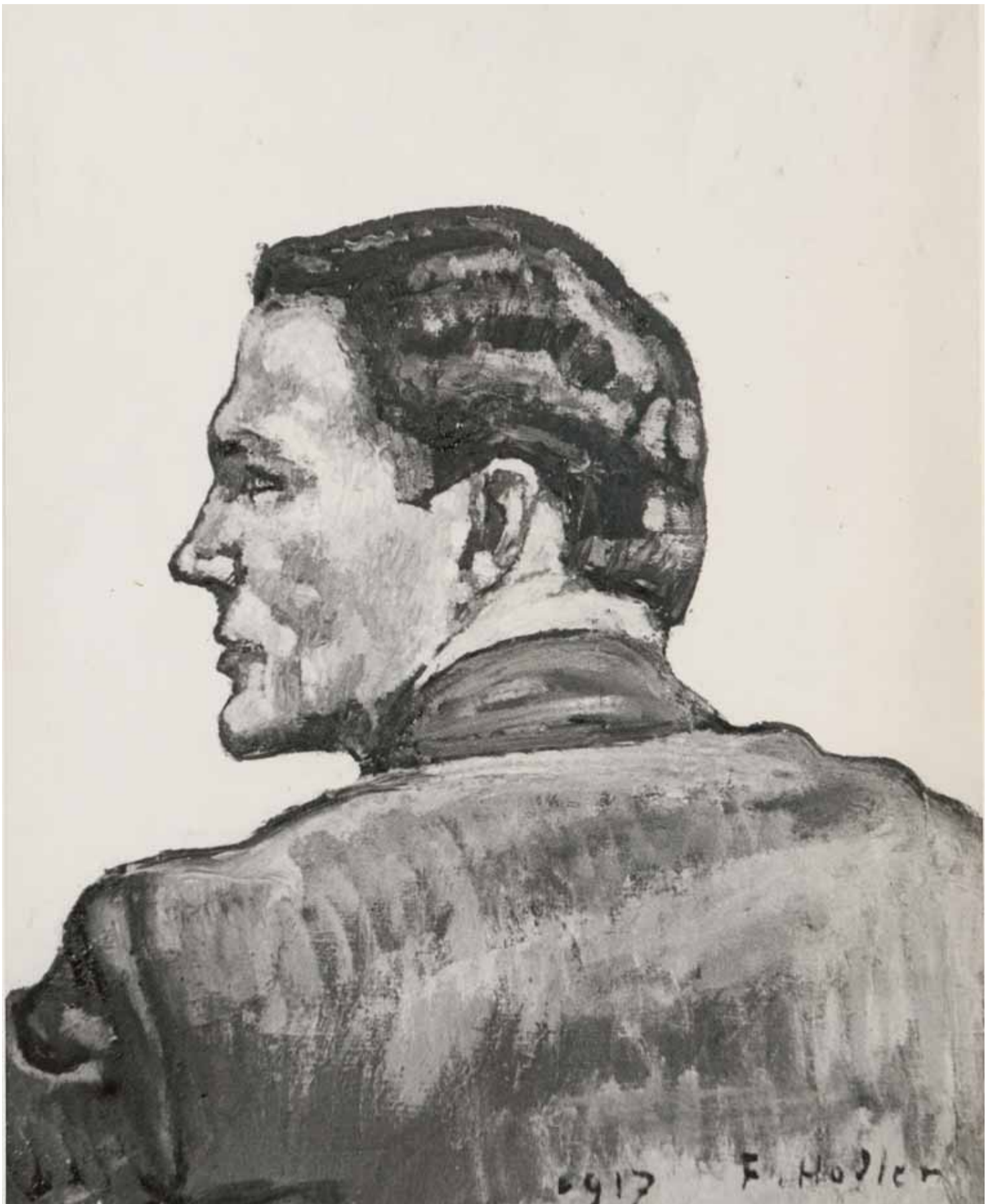
Am bemerkenswertesten erscheinen im Rückblick eine Biografie, ein Drama, ein Kapitel Schweizergeschichte, ein eigenwilliges Etrusker-Buch und ein Roman.

So gelang es Mühlestein 1942, seine Hodler-Biografie von 1915 zusammen mit Georg Schmidt zum Band «Ferdinand Hodler. 1853-1918» zu überarbeiten, der einer modernen, unchauvinistischen Hodler-Forschung wertvolle Impulse vermittelte. Im gleichen Jahr erschien auch sein Buch «Der grosse schweizerische Bauernkrieg 1653», der eine weitgehend vergessene Epoche der Schweizer Geschichte als «Geschichte von unten» darstellte, und 1957 erschien im Münchner Verlag Kurt Desch sein Etrusker-Buch «Die ver-

Er starb ausgegrenzt zwischen einer Linken, der er zu eigenwillig war, und einer bürgerlichen Schweiz, die ihm den Kommunisten nie verzieh.



Das Cover von Mühlesteins Roman «Aurora», Buchergilde Gutenberg 1935. ZVG



Hans Mühlestein, 1917 porträtiert von Ferdinand Hodler. ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

hüllten Götter», über dessen Neuauflage im Bieler Verlag von Daniel Andres der «Tages-Anzeiger» noch 1982 schrieb: «Ein faszinierendes Buch! Mühlestein folgt nicht dem Oberflächenstrom der offiziellen Geschichtsschreibung, sondern Untergrundströmungen, er selbst ist ein Philosoph, ein Feuerkopf, wie die von ihm bewunderten Rebellen und Häretiker mit ihrem todesverachtenden Einsatz gegenüber allem Gesetzten, Gewohnten, Gebotenen, gegenüber den übermächtigen Gewalten der Geschichte.»

Schon 1932 war ihm mit dem Theaterstück «Menschen ohne Gott» auch der Durchbruch als Dramatiker gelungen. Das Stück, bei dessen Uraufführung am Stadttheater Basel Mühlestein selbst die Rolle von Stalin spielte, handelt von zwei jungen Revolutionären, die vom sowjetischen Diktator Hilfe erwarten, aber erkennen müssen, dass es «ein verrückter Grossmogul» ist, der die menschliche Seele leugnet.

«Aurora. Das Antlitz der kommenden Dinge»

Sein bedeutendstes, wenn auch nicht restlos gelungenes erzäh-

risches Werk aber ist der Roman «Aurora. Das Antlitz der kommenden Dinge» mit dem die Buchergilde Gutenberg 1935 im Zeichen des Spanischen Bürgerkriegs auf einen Grosse Erfolg spekulierte.

Allerdings schilderte der Roman nicht den damals aktuellen Bürgerkrieg, sondern verknüpfte einen spektakulären Madrider Kriminalfall mit dem gegen die republikanische Regierung gerichteten Aufstand der asturischen Bergarbeiter von 1934. Im Juli 1933 erschoss die Madriderin Aurora Rodriguez ihre 18-jährige Tochter Hildegart – ein Wunderkind, das an vier Fakultäten studiert, eine studentische Agitationsgruppe gegründet und sensationelle Schriften zur Sexualfrage publiziert hatte.

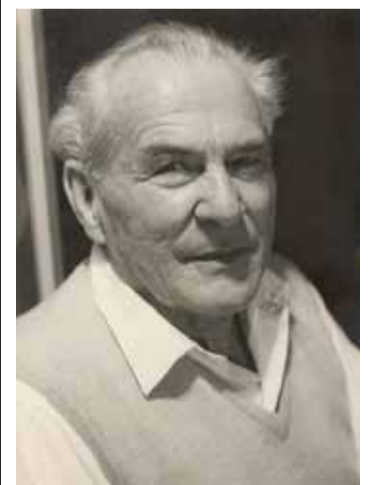
Hildegart selbst hatte, so Aurora vor Gericht, ihren Tod gewünscht, um als «rote Jungfrau» in die Geschichte einzugehen. Mühlestein unterschob Hildegart ein wenig glaubwürdiges Tagebuch und machte Mutter und Tochter zu Vorboten der im Titel angekündigten besseren kommunistischen Menschheit. Den ganzen Fall aber liess er durch den Schweizer Professor

Thomas Ritter rapportieren, der sich zuletzt als Hildegarts verschollener Vater entpuppt. Ritter und sein Freund, der deutsche Staatsrechtler Haller, begeistern die spanischen Studenten für deutsche Philosophie und erleben hautnah, wie der studentische Protest langsam in offene Revolte übergeht, bis der Funke zündet und es in Asturien im Beisein der befreiten Aurora zum Arbeiteraufstand kommt.

Kein Zweifel: der Roman wollte zu viel auf einmal. Revolutionäres Pamphlet, philosophisches Lehrbuch, Krimi und Frauenroman lassen sich auf diese Weise nicht kombinieren. Obwohl das Thema drastisch in die Wirklichkeit hinüberspielte, als Mühlestein 1936 für einen Aufruf zur Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg eine Gefängnisstrafe absitzen musste, blieb der Roman ohne Erfolg und geriet bald einmal so sehr in Vergessenheit, dass sich 1987, als Erich Hackl die Geschichte unter dem Titel «Auroras Anlass» brillant wiederaufnahm, kein Mensch mehr an Hans Mühlestein erinnerte.

«Aurora – das Antlitz der kommenden Dinge» ist aber zumindest deshalb bemerkens-

wert, weil der Roman in seiner inneren Zerrissenheit etwas vom Wesen des hochbegabten, idealistisch gesinnten, aber von den Zeitläufen schwer mitgenommenen Bieler Schriftstellers Hans Mühlestein widerspiegelt.



Hans Mühlestein um 1948 in Celerina. ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Info: Helmut Meyer hat 2017 im Zürcher Chronos-Verlag den Band «Hans Mühlestein (1887-1969). Leben und Werk eines Aussenseiters» vorgelegt.